

BESTATTUNGSSITTEN UND BEIGABENKOMBINATIONEN

BESTATTUNGSSITTEN

Die Bestattungssitten in der eisenzeitlichen Nekropole von Vergina hat Andronikos bereits eingehend beschrieben⁶¹⁰. Er stellte fest: Gräber wurden nur unter bzw. in Hügeln angelegt. Alle eisenzeitlichen Hügel bestehen aus reiner – wahrscheinlich gesiebter – roter Erde; nur einige wenige haben einen Steinkreis um den Hügelfuß. Da es Gräber gibt, deren Böden nicht unter, sondern auf oder über der antiken Oberfläche liegen, muss auch nach der Aufschüttung der Hügel weiter in ihnen bestattet worden sein, d. h. es gibt Nachbestattungen. Die vorherrschende Grabform, sowohl für primäre als auch für sekundäre Bestattungen, ist das Grubengrab⁶¹¹. Es sind meist einfache Gruben von ca. 2 × 1 m, manchmal mit einer Einfassung aus Feldsteinen um den Grubenrand. Selten gibt es aufwendige Grabbauten mit Wänden aus Trockenmauern (z. B. E VIII; X); das Kistengrab aus Steinplatten kommt nur einmal vor (AA IX). Geläufig ist auch die Bestattung in einem liegenden Pithos, der mit einer Steinplatte oder mit einem Tongefäß verschlossen ist. Eine Tiefe der Grabgrube von mindestens 0,80-0,60 m ist mit den Gräbern Φ VIII, IX und XII gesichert. Keines der Grubengräber hatte eine Abdeckung aus Steinplatten. Befunde in einigen Gräbern sprechen aber dafür, dass sie mit Holz – Ästen, Stangen oder Brettern – abgedeckt waren: Im Grab A I sind es die Konsistenz und die Farbe der Erde auf dem Grabboden⁶¹², im Grab AZ VII ist es die Verlagerung von Keramik und Kopfschmuck, die nur in einem freien, nicht mit Erde gefüllten Grabraum möglich war⁶¹³. Die übliche Bestattungsform ist in Vergina die Körperbestattung. Obwohl kaum Skelettreste erhalten waren, ist aus der Fundlage der Beigaben die gestreckte Rückenlage zu erschließen⁶¹⁴. Eben diese Position der Trachtbestandteile aus Metall ist auch Indiz dafür, dass die Toten bekleidet in das Grab gelegt und nicht in ein Leichentuch gehüllt wurden. Hinweise auf eine Totenbahre oder einen Sarg gibt es nicht⁶¹⁵.

Zu diesen Beobachtungen und Schlussfolgerungen von Andronikos ergeben die von Rhomiopoulou und von Petsas untersuchten Hügel einige Ergänzungen:

1. Auch bei den Hügeln Lazaridis, Malamas B sowie III, LXIII, LXV Nordhälfte, LXVII und LXVIII wird die rote Erde erwähnt⁶¹⁶. Aber bei den Hügeln LXVII und LXVIII ist die Schicht roter Erde von einer Steinpackung überdeckt, und die Hügel III, L, LV, LX, LXIV und LXVI bestehen aus Steinen, zum Teil großformatigen, und Erde.
2. Die Steinkreise der Hügel Δ, Z, P und AA sind auf die rote Erde gesetzt⁶¹⁷; sie gehören zu hellenistischen Bestattungen, die in den eisenzeitlichen Hügeln angelegt worden waren. Die Hügel mit Steinkreis der Grabungen Petsas sind hellenistisch (Hügel I; IV-XXI; XXIII-XXVI; XXVIII-XXIX; XXXII-XXXV; XXXVI-XLI; LIX; LXI; LXVIII). Der einzige eisenzeitliche Hügel mit Steinkreis ist der Hügel C. Dieser Hügel unterscheidet sich von den übrigen auch durch die Anordnung der Gräber innerhalb des Steinkreises: Die beiden gebauten Steinkisten B und Δ sowie das Grubengrab A bilden von Ost nach West orientiert eine Reihe ohne Bezug auf ein Zentrum.
3. Beim Grabbau können drei Formen unterschieden werden: die einfache Grabgrube, die gebaute Steinkiste und der Grabpithos. Die Kiste aus Steinplatten, das Plattengrab, kommt in Vergina nur einmal vor

⁶¹⁰ Andronikos 1969, 161-166.

⁶¹¹ Ebenda 164.

⁶¹² Ebenda 8. 162.

⁶¹³ Ebenda 75. 162. – Auch Petsas nimmt eine Abdeckung der Grabgruben an: Petsas 1961-1962, 223.

⁶¹⁴ Andronikos 1969, 161-163.

⁶¹⁵ Ebenda 162.

⁶¹⁶ Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 87. 91. – Tagebücher zum 24.8.1961; 28.8.1961; 21.-22.9.1961.

⁶¹⁷ Andronikos 1969, 150.

(Grab AA IX). Üblich ist außer dem einfachen Grubengrab ein rechteckiger Grabraum mit Wänden aus Trockenmauern von ca. 2 m Länge und 1 m Breite. Im Grab LXV Y sind diese Mauern in einer Höhe von 0,40 m erhalten⁶¹⁸. Die einfache Steinreihe als Einfassung des Grubenrandes ist in Vergina nicht nachzuweisen. In den Gräbern N III, P II und AA V, die Andronikos als Beispiele für diese Grabform nennt⁶¹⁹, liegen die Steine auf dem Grabboden⁶²⁰, d. h. es war bei der Ausgrabung nur noch die unterste Fundamentlage der Trockenmauern in situ. In den Hügeln der Grabungen Andronikos ist die gebaute Steinkiste mit nur sieben Beispielen ein seltener Grabtyp. Im Hügel III dagegen gibt es deutlich mehr gebaute Steinkisten (11 Gräber) als Grubengräber (3 Gräber), und im Hügel LXV sind beide Grabformen (18 Grubengräber und 13 Steinkisten) in ähnlicher Häufigkeit vertreten. Die höhere Zahl an gebauten Steinkisten im südlichen Bereich der Nekropole kann aber kaum chronologisch bedingt sein, denn diese Grabform ist ab der Stufe III A belegt. Die Bestattung im Pithos allerdings ist eine Grabform, die in Vergina erst in einer fortgeschrittenen Phase der Belegung (ab Stufe III C) einsetzt⁶²¹. In den Hügeln A, K, P, Φ, AB, AE und LXV ist das auch vertikalstratigraphisch an der randlichen Lage der Pithosgräber erkenntlich. Innerhalb der Nekropole aber zeichnet sich keine Konzentration im Süden ab. Die Anteile der Pithoi an den Gesamtzahlen der von Andronikos und von Petsas untersuchten Gräber unterscheiden sich mit 13 % und 15 % nur wenig.

4. Steinhügel, Steinlagen oder Steinpflaster wurden offensichtlich bei den Grabungen Andronikos nie angetroffen. Auch Petsas vermerkt zu Beginn der Rettungsgrabungen zu Hügel III, dass er »ausnahmsweise« aus Steinen und Erde besteht⁶²². Im weiteren Verlauf der Grabungen kommen dann nicht nur weitere Steinhügel ans Licht, sondern es werden unter leichten Bodenerhebungen, die zunächst als Hügel gezählt worden waren (z. B. unter den Hügeln LXIV, LXVI, LXVII), dichte Steinpackungen oder Pflaster freigelegt. Da es weder eine Abgrenzung einzelner Hügel gibt, noch eine Orientierung der Gräber auf eine Hügelmitte⁶²³, scheint es sich in diesen Fällen eben nicht um Bestattungen in Grabhügeln zu handeln. Es könnten vielmehr Areale zwischen den Hügeln sein, in denen Flachgräber mit Steinlagen überdeckt wurden. Da sie sich im Gelände kaum abzeichnen, wurden sie nur durch die großflächige Untersuchung im Bereich der Straßentrasse erfasst.
5. In der Hügelnekropole von Vergina ist die Körperbestattung die weitaus häufigste Bestattungsart⁶²⁴. Andronikos hat bei seinen Grabungen lediglich zwei Gräber mit Brandbestattung (in den Tongefäßen Δ 10 und E 5) freigelegt⁶²⁵, das ist gerade 1 % der rund 220 Bestattungen. Mit den Grabungen Petsas hat sich die Zahl der Brandgräber um 17 weitere vergrößert (ein Anteil von 13 % der von ihm untersuchten Gräber). Es sind alles sekundäre Bestattungen des Leichenbrandes in Tongefäßen; über die Lage des Brandplatzes (nahe bei den Gräbern oder außerhalb der Nekropole?) ist nichts bekannt. Als Behälter für den Leichenbrand wurden zweibeinige Kochkessel, große Krüge und ein bemalter Pithos verwendet. Antike Flickungen zeigen, dass die Tongefäße zuvor im Haushalt benutzt worden waren (Pithos LXV AE 221; Krug LV Δ 19). Auf der Drehscheibe gefertigte, bemalte Krüge als Behälter für den Leichenbrand und Krüge mit geradem Rand als Beigabe datieren die Brandgräber in archaische Zeit (Stufe IV). Sie konzentrieren sich in der Mitte der freigelegten Straßentrasse, östlich und westlich von Hügel LXV. Während der langen Belegungszeit der Nekropole blieben Grabbau und Bestattungssitten offensichtlich nicht kon-

618 Petsas 1961-1962, 276. – Eine entsprechende Höhe ist auch in den Gräbern III Δ und E anzunehmen, in denen noch fünf Steinlagen erhalten waren (Petsas 1961-1962, 224).

619 Andronikos 1969, 164.

620 Zu erkennen auf den Grabungsfotos Andronikos 1969, Taf. 11. 15. 19. – Ebenso im Hügel Malamas A: Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 99 Abb. 10.

621 Auch im südlichen Griechenland ist Körperbestattung im Pithos in mittel- und spätgeometrischer Zeit nachgewiesen: Onasoglou 1981, 6.

622 Petsas 1961-1962, 223. Die Freilegung dieses Hügels beginnt am 2. Tag der Ausgrabungen (Tagebuch zum 23.8.1960).

623 Grabpläne: Petsas 1963, 217 Abb. 1; 219 Abb. 5.

624 Andronikos 1969, 161.

625 Ebenda 18. 22. 164.

stant. In der Frühzeit ist die Körperbestattung im Grubengrab bzw. in gebauten Steinkisten obligatorisch. Im 8. Jahrhundert v. Chr. (Stufe III C) kommt als neue Grabform die Bestattung in einem Pithos dazu. Erst in der Spätzeit der Belegung setzt dann die sekundäre Brandbestattung in Tongefäßen ein. Ob weiter Hügel errichtet wurden – allerdings Stein- und nicht mehr Erdhügel – oder ob es jetzt Grabareale mit Steinabdeckung sind, geht aus der Dokumentation der Grabungen nicht eindeutig hervor. Die Verteilung der Brandgräber mit einer Konzentration östlich und westlich von Hügel LXV bestätigt recht deutlich die bekannte Horizontalstratigraphie der Nekropole⁶²⁶. Die Totenbehandlung, d. h. Grabform und Bestattungsart, ist in Vergina für Frauen und Männer die gleiche.

6. In den von Andronikos untersuchten Hügeln sind die Einzelbestattung und die einmalige Belegung der Gräber die Regel⁶²⁷. Nur die Pithoi 2 und 4 im Hügel Z enthielten je zwei Skelette, deren ungestörte Lage für eine Doppelbestattung spricht⁶²⁸. Ebenso sind in den Pithoi LXV AK und LXV AM durch die Skelettreste zwei bzw. drei Tote gesichert, die wahrscheinlich gleichzeitig bestattet worden waren. Die Beigabe von zwei Lanzen spitzen und zwei Messern im Brandgrab LXIV A spricht ebenfalls für die Doppelbestattung von zwei Männern. Singulär bleibt jedoch der Befund im Grab Malamas I mit der gesicherten Doppelbestattung von Mann und Frau⁶²⁹. Nur in einigen wenigen Gräbern konnte Petsas sukzessive Bestattung im gleichen Grab beobachten: In den Gräbern III E, LXV AZ und LXV AT/AY waren Knochen der älteren Skelette sorgfältig in einer Ecke des Grabes zusammen gelegt, um Platz für eine zweite Körperbestattung zu schaffen⁶³⁰. Wie die seltenen Grabüberschneidungen spricht auch diese zweimalige Nutzung des gleichen Grabes dafür, dass die exakte Lage im Hügel durch eine Markierung auf der Oberfläche bekannt war. In den drei Gräbern LXV AA, LXV AB und LXV AΘ lagen die Beigaben aus Metall nicht wie üblich in Trachtposition⁶³¹. Da die sorgfältige Anordnung nicht mit einer späteren Störung zu erklären ist, hat Petsas diese Befunde als sekundäre Deponierungen interpretiert⁶³². Es bleibt aber fraglich, ob es sich auch hier um ein Beiseiteräumen vor einer weiteren Bestattung handelt oder ob andere Intentionen dahinter stehen. Generell aber galt für die Gemeinschaft von Vergina über Jahrhunderte hin die streng beachtete Regel, dass ein Toter sein eigenes Grab braucht und dass er darin ungestört bleiben muss. Wenn in seltenen Ausnahmefällen das Gebot der Einzelbestattung übertreten und das Tabu der Grabesruhe verletzt wird, dann muss es schwerwiegende Gründe dafür gegeben haben. Für die Mehrfachbestattung und auch für die sukzessive Grablege könnten besonders enge persönliche Bindungen oder Verpflichtungen zu Lebzeiten vermutet werden. Es müsste sich dann um eine Zusammengehörigkeit von Individuen handeln, die stärker ist als die Zugehörigkeit zu Familie, Clan oder Altersgruppe und die über die Bestattung im gleichen Grabhügel hinaus sogar die gemeinsame Grablege erforderte.
7. Neun Gräber der Grabungen Petsas enthielten Tongefäße, in deren Wandung nach dem Brand kleine Löcher geschlagen worden waren⁶³³. Bei einem Krug (A IX 16) und einem Amphoriskos (AA IV 8) der Grabungen Andronikos sind solche Öffnungen auf dem publizierten Foto sichtbar⁶³⁴. Da Andronikos auf solche Gefäße nicht näher eingeht, bleibt ihre Gesamtzahl unbekannt. Bei den Krügen und dem Kantharos sitzt die Öffnung auf halber Höhe im Gefäßkörper; bei einer Schale (CI Δ 13) und dem Krug L A 1 (Behälter für den Leichenbrand) ist der Gefäßboden gelocht. Diese Löcher in der Gefäßwandung sind keine zufälligen Beschädigungen, sondern absichtlich hergestellte runde Öffnungen. Sie müssen also einen speziell für das Grab bestimmten Zweck erfüllt haben. Auch vom Athener Kerameikos kennt man

626 Ebenda 279. – Kilian 1985a, 259. – Kottaridi 1996, 79.

627 Andronikos 1969, 165.

628 Ebenda 25.

629 Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 97. 111 Abb. 20.

630 Petsas 1961-1962, 266.

631 Ebenda 277 Taf. 137, δ: 138, α; 279f. Taf. 138, β: 281 Taf. 139, γ.

632 Ebenda 277. 280.

633 L A 1; LXV II 60; LXV T 88; LXV AN 218; LXV AP 237; LXV BA 264; LXV BK 304; C Z 15; CI Δ 13.

634 Amphoriskos A 16 und Krug AA 8: Andronikos 1969, Taf. 31, 59.

aus geometrischer Zeit Tongefäße mit nachträglich durchbohrter Wandung oder mit durchschlagenem Boden⁶³⁵. Es sind meist Amphoren und Kratere, die als Spendegefäße auf das geschlossene Grab gestellt wurden. Die nachträgliche Lochung sollte dem Abfließen der Trankopfer dienen⁶³⁶. Es gibt dort aber auch Trinkgefäße mit durchbohrter Wandung, die im Grab neben der Amphore mit dem Leichenbrand abgestellt waren⁶³⁷, für die diese Interpretation nicht zutreffen kann. Auch in Vergina wurden die gelochten Gefäße ebenso wie die ungelochten neben dem Toten auf dem Grabboden abgestellt. Man muss sich demnach vorstellen, dass während der Bestattungszeremonien das Tongefäß am Rand des Grabes oder sogar erst im Grab gefüllt wurde. Ein Teil der Flüssigkeit ist dann sofort abgeflossen, ein Rest aber blieb erhalten. Es könnten Vorstellungen von einem schrittweisen Übergang vom Leben in den Tod sein, die zu einer solchen Portionierung des Getränks geführt haben. Diese Interpretation mag zutreffen oder nicht. Es steht aber fest, dass nur eine Minderheit der in Vergina Bestattenden diesen Grabritus ausgeübt hat und dass verschiedene Auffassungen von der notwendigen und richtigen Behandlung der Toten toleriert wurden.

8. Andronikos hat sich zur Frage nach Totenopfer und Kulthandlung sehr zurückhaltend geäußert⁶³⁸. Hinweise auf Trankopfer am Grab – dort abgestellte Trink- oder Spendegefäße – gibt es nicht⁶³⁹. In einigen der von ihm untersuchten Hügel fanden sich aber oberhalb der antiken Oberfläche in der Aufschüttung einzelne Tongefäße, meist Krüge oder Knopfhenselschalen⁶⁴⁰. Aus diesen Befunden schließt er auf eine regelmäßig geübte Sitte von Trankopfern auf den Grabhügeln (s. S. 124). Da in keinem der Hügel die Grenzen von Grabgruben in den Aufschüttungen erkannt werden konnten, wären alle diese einzelnen oder zu zweit nebeneinander stehenden Gefäße auch als Beigaben in Nachbestattungen verständlich. Petsas erwähnt in seinen Grabungsberichten nur ein einziges Tongefäß, das isoliert in der Mitte des Hügels LXV gefunden wurde⁶⁴¹. Es ist ein Topf der gleichen Form, wie er in den Gräbern LXV Γ und LXV Δ als Beigabe vorkommt. Da auch hier die Zugehörigkeit zu einem Grab nicht auszuschließen ist, gibt es in Vergina keine sicheren Indizien für Totenopfer.

BEIGABENKOMBINATIONEN

In der Nekropole von Vergina gibt es keine Bestattungen ohne jegliche Beigabe. Fast alle Gräber enthalten zumindest Tongefäße; es kommen nur einige wenige vor, die lediglich Beigaben aus Metall enthalten. Es sind dies bei der Grabung Andronikos ausschließlich Pithosgräber, die nicht näher datiert werden können. Bei der Grabung Petsas sind es fünf ziemlich sichere Körperbestattungen⁶⁴² und sieben Brandbestattungen⁶⁴³. Sie alle wurden erst während der Spätstufe der Nekropole angelegt. Wir können also feststellen: Allen Toten in der Nekropole von Vergina gemeinsam ist das Grab im offiziellen, formalen Begräbnisareal, verbunden mit den notwendigen Zeremonien von Leichenzug und Grablege. Die zweite Gemeinsamkeit besteht in der Versorgung aller Verstorbenen mit Trank und/oder Speise, die in Tongefäßen mit in das Grab

⁶³⁵ Kerameikos V.1, 33-35. 211. 223. – Andronikos 1968, 94.

⁶³⁶ Gegen diese Interpretation von Kübler und Andronikos halten Kurtz/Boardman 1971, 57f. dies für Vorrichtungen zur Stabilisierung der großen Tongefäße auf dem Grab.

⁶³⁷ Kerameikos V.1, 224f. (Grab 23).

⁶³⁸ Andronikos 1969, 165.

⁶³⁹ Auf dem Steinkistengrab XXIII von Kozani abgestellte Tongefäße sind vielleicht ein Beleg für Trankopfer am Grab: Petsas, Praktika 1960, 112ff. Taf. 85-87.

⁶⁴⁰ Er verweist auf die Hügel A, Δ, E, AA und AE mit den Gefäßen A 1.2. 9; Δ 28-31; E 29; AA 2; AE 12. 30. 38 (Andronikos 1969, 10f. 18. 22. 60. 71).

⁶⁴¹ Petsas 1961-1962, 286 (»Grab AX«).

⁶⁴² Wahrscheinlich ungestört sind die Gräber LXIV B; LXVI A; LXVII B; LXVII Γ und LXVIII B. – Um gestörte, nicht mehr komplette Gräber dürfte es sich bei III Θ; III Ι; III Ξ; LXIV Δ und LXVII E handeln.

⁶⁴³ Die Brandgräber sind LV A, LV B, LV Γ, LVIII B, LXIV A, LXIV B und LXV AΨ.

gegeben wurden⁶⁴⁴. Dies sind also Ansprüche, deren Erfüllung jedem Angehörigen der Bestattungsgemeinschaft zustand, ungeachtet des Geschlechts, des Alters und der sozialen Position.

Eine derart rigide Regelung kann bei den Beigaben aus Metall nicht erkannt werden. Die beträchtliche Variabilität in der Auswahl reicht von einem einzigen Objekt bis zu einer Anhäufung von mehr als 20 Gegenständen. Andronikos hat die Grabinventare nach ihrer Zusammensetzung in vier Kategorien eingeteilt⁶⁴⁵:

1) Inventare mit Waffen, die Männern beigegeben wurden; 2) Inventare mit viel Bronzeschmuck, kennzeichnend für Frauen; 3) Inventare mit wenig Bronzeschmuck, die junge Frauen bzw. Mädchen erhalten hatten, und 4) Inventare nur mit Keramik, von denen einige aus Kindergräbern stammen. Weitere Differenzierungen innerhalb dieser Kategorien hat er mit Status, Besitz und individuellen Vorlieben verbunden, ohne das näher zu erläutern⁶⁴⁶. Ausführlicher untersuchte er die Fundlage der Beigaben und Indizien für eine Rekonstruktion der Bekleidung⁶⁴⁷. Die sicheren und wahrscheinlich vollständigen Grabinventare der Grabungen Andronikos, Petsas und Rhomiopoulou wurden dann von Rhomiopoulou und Kilian-Dirlmeier in Tabellen vorgelegt⁶⁴⁸. Sie lassen in der sich ausschließenden Verteilung von Waffen und Trachtzubehör zwei umfangreiche Ausstattungsgruppen mit variablen Kombinationen der Beigabentypen erkennen. Die Beigabe von Waffen ist im eisenzeitlichen Griechenland üblich. In ihrer Analyse der Waffengräber konnte Andrea Bräuning aber zeigen, dass sich Vergina von anderen großen Nekropolen, z. B. von Athen, Lefkandi oder Vitsa, unterscheidet⁶⁴⁹: Der Anteil der Waffengräber insgesamt ist hier größer, die Schwertbeigabe häufiger; es wird in der Regel nur ein Waffentyp – also entweder das Schwert, oder die Lanze oder Pfeile – ins Grab gegeben; es gibt keine Schwertgräber, die sich durch besonders reiche oder kostbare Beigaben auszeichnen. In der Ausstattungsgruppe der Waffeninventare ist keine in der Qualität abgestufte Auswahl der Beigaben zu erkennen, die als Ausdruck einer sozialen Hierarchie interpretiert werden könnte. Gräber mit Brillenfibern hat S. Pabst-Dörrer ausgewählt, um diese Inventare nach Kombinationsgruppen zu ordnen⁶⁵⁰. Die Kombinationen von Kleidungszubehör und Schmuck versteht sie als Trachten von weiblichen Personen und interpretiert die Unterschiede von Trachten als Zeichen für unterschiedliche soziale Stellungen. In ihrer Funktion als Gewandverschluss sind die Brillen- und Bogenfibeln Indikator für das (biologische) weibliche Geschlecht; an ihrer Tragweise (einzeln oder paarig) und ihrem Format (klein und groß) ist das Alter ersichtlich, und am Ringschmuck zeigt sich die gesellschaftliche Stellung.

Andronikos hatte mit der in den 1960er-Jahren vor dem Einsetzen der Genderforschung üblichen Terminologie in der Nekropole von Vergina Frauen mit Schmuck und Männer mit Waffen unterschieden⁶⁵¹. Da sich im Boden von Vergina Skelette kaum erhalten haben, gibt es bis heute anthropologische Untersuchungen nur an Zähnen aus vier Gräbern in den Hügeln Malamas B und I⁶⁵². Für das Grab Malamas I II stehen anthropologische und archäologische Bestimmung des Geschlechts in Widerspruch: In diesem gestörten Grab war bei der Ausgrabung nur noch der Kopfbereich mit einem Krug, Spiralröllchen, Tutuli und Ringchen eines kompositen Kopfputzes zusammen mit 18 Backenzähnen intakt angetroffen worden (**Abb. 10**)⁶⁵³. Beim Fehlen von Referenzmaterial aus der Region ist die anthropologische Bestimmung »möglicherweise eher männlich« keine Aussage, die dazu zwingt, den kompositen Kopfputz als geschlechtsspezifisch männliche Beigabe zu bewerten. Die Zahl der geschlossenen Inventare bietet aber eine ausreichende Materialbasis, um Kriterien für eine archäologische Geschlechtsbestimmung zu definieren. Dank der Häufigkeit der Waffenbeigabe kann die statistisch abgesicherte Polarität der Beigaben⁶⁵⁴ in den Gräbern von Vergina auf den

644 Abweichungen von dieser Norm, d. h. das Fehlen von Keramik im Grab, setzen erst in archaischer Zeit ein.

645 Andronikos 1969, 152.

646 Ebenda 156. 280.

647 Ebenda 154. 156-161.

648 Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, Abb. 36-39.

649 Bräuning 1995, 46-54.

650 Pabst-Dörrer 2007.

651 Andronikos 1969, 154. 156.

652 Wittwer-Backofen 1989.

653 Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier 1989, 116 Abb. 27 (Foto der Beigaben in situ).

654 Zu statistischen Verfahren siehe zusammenfassend Burmeister 2000, 33-40.

Unterschied des (biologischen) Geschlechts zurückgeführt werden. Aus dem eisenzeitlichen Griechenland stehen zwar nur wenige anthropologisch bestimmte Bestattungen mit Waffe zur Verfügung⁶⁵⁵. Sie bestätigen aber die interkulturell gültige Gleichsetzung von Waffenbeigabe und Verstorbenem männlichen Geschlechts. Abgesehen von dem Sonderfall der skythischen »Amazonen«⁶⁵⁶ gibt es in Griechenland ebenso wie in anderen Gebieten Europas gelegentlich Gräber, in denen spezifisch weibliche Beigaben wie Schmuck zusammen mit einer Waffe mitgegeben sind. Derartige Inventare kommen z. B. in den Gräbern 39, 54, 79 und Brandgrab 1 der Toumba-Nekropole von Lefkandi vor⁶⁵⁷, die als Doppelbestattung von Mann und Frau interpretiert werden, auch wenn das nicht durch anthropologische Geschlechtsbestimmungen bestätigt ist⁶⁵⁸. Waffen in Frauengräbern der mitteleuropäischen Hallstattkultur dagegen erklärt man mit kultischer Funktion⁶⁵⁹. Singulär ist der Befund im frühmittelalterlichen Grab 3 (um 600 n. Chr.) von Niederstotzingen, in dem eine erwachsene Frau mit dem charakteristischen »männlichen« Waffensatz von Spatha, Sax und Schild bestattet ist⁶⁶⁰. Derartige Ausnahmefälle machen ja auch die Waffe im Grab keineswegs zu einer spezifisch weiblichen Beigabe. Sie zeigen ganz im Gegenteil an, dass eine biologisch weibliche Person eine männliche Rolle übernommen hatte. Es darf deshalb generell vorausgesetzt werden, dass Waffen eine geschlechtsspezifisch männliche Beigabe sind⁶⁶¹. Wenn also von den zwei Ausstattungsgruppen in Vergina die eine das männliche Geschlecht repräsentiert, dann ist konsequenterweise die zweite dem weiblichen Geschlecht zugewiesen, wobei die geschlechtsspezifische Beigabe – das Äquivalent der Waffe – der komposite Kopfputz ist (**Beil. 9-11**). Eine der Regeln für die Auswahl der Beigaben war also auf den Gegensatz der Geschlechter bezogen. Durch anthropologische Bestimmungen von Zähnen sind zudem Bestattungen von Kindern in den Grabhügeln nachgewiesen⁶⁶². Als archäologische Kriterien zum Erkennen von Kindergräbern verwenden wir:

1. Die Grablänge, d. h. die Länge der Grabgrube oder die Länge der Steinsetzung, der Abstand der beigegebenen Tongefäße (unter der Annahme, dass je ein Gefäß beim Kopf und bei den Füßen steht⁶⁶³) oder der Abstand zwischen Kopf-, Halschmuck und Tongefäß. Dieses Kriterium hat jedoch eingeschränkte Aussagekraft in allen den Fällen, in denen die Grenzen der Grabgrube nicht zu erkennen waren. Der Abstand der Tongefäße kann dann lediglich ein Mindestmaß für die Grablänge ergeben. Die gemessenen Werte liegen zwischen 0,50-1,30 m (**Tab. 47**). Fraglich bleibt die Bestimmung von Grab P I mit einem Gefäßabstand von 1,50 m und einem Schwert, das aber ein Saugkännchen enthielt⁶⁶⁴.
2. Die Durchmesser von Armring und Armspirale. Die Messwerte liegen zwischen 3-4,9 cm. Geringe Durchmesser der Armringe korrelieren mit geringen Grablängen (**Tab. 47**).
3. Die Beigabe von Saugkännchen: Z Pithos 2 (2 Skelette), P I; Φ Pithos 2, AZ I; Malamas Γ IX, III P; LXV BE; LXIV Z.

Da bei der Keramik keine geschlechtsbezogene Verteilung zu erkennen ist⁶⁶⁵, wurden für die Analyse der Beigabekombinationen nur die Gräber mit Metallbeigabe berücksichtigt. Die Zahl der auswertbaren Inventare hat sich dadurch zwar auf 231 reduziert, sie bleibt aber statistisch noch relevant.

⁶⁵⁵ Lefkandi I, 437. – Strömberg 1993, 45 f. 82. – Für das Grab 3 von Eretria, Bouratza mit einem Eisenschwert wird die anthropologische Bestimmung als »feminin?« bezweifelt: Eretria XVII.1, 112; Eretria XVII.2, 17 ff. 127.

⁶⁵⁶ Die bewaffneten skythischen Amazonen sind eine singuläre Ausnahme: Rolle 1980.

⁶⁵⁷ Lefkandi I, Taf. 190. – Lefkandi III, Taf. 42-43. 60-61. 74-79.

⁶⁵⁸ Lemos 2002, 165 Anm. 167.

⁶⁵⁹ Bräuning 2009, 140. 142.

⁶⁶⁰ Schneider 2011. – Da die Geschlechtsbestimmung auf einer DNA-Analyse beruht, ist ein Fehler auszuschließen.

⁶⁶¹ So auch Strömberg 1993. – D'Onofrio 2011.

⁶⁶² Grab A IX (Andronikos 1969, 10). – Grab AA IX (Andronikos 1969, 60). – Grab Malamas B II (Wittwer-Backofen 1989, 150). – Grab III O (Petsas 1961-1962, 228). – Grab LXV AM, eine Pithosbestattung mit mehreren Skeletten, die im Grabungstagebuch als »Kinder« bezeichnet werden (Tagebuch 6.9.1961; 17.9.1961).

⁶⁶³ Andronikos 1969, 71. 165.

⁶⁶⁴ Diese Maße erhalten ihre Berechtigung nach den gemessenen Skelettgrößen auf dem Kerameikos, Männer 1,63 m und Frauen 1,55 m (Kerameikos I, 244).

⁶⁶⁵ Bräuning 1995, 49 f. – Nur die Schalen mit randständigen Ösen sind möglicherweise weiblichen Personen vorbehalten: s. S. 18.

Grab	Grabgrube	Abstand Kopf – Gefäße	Durchmesser Armring/-spirale	Sonstiges
A VII		1,20 m		
A IX		ca. 1 m	Armring 3,9 cm	Zähne jugendlich, Kopfputz
B II		1,20 m		
E III		0,75 m		
Z III		1 m		
Z IV		1 m		Diadem
K VIII		1,40 m		3 Pfeile
K IX		0,90 m		
N I		1,15 m	Armring 3,8 cm	
N V		1 m		
N VI		1 m	Armring 4,3 cm	
N VII		1,20 m	Armspirale 4,4 cm	
N XI		0,80 m		
N XII		0,75 m	Armring 3,5 cm	
N XIV		1,50 m		Schwert
N XVI		0,90 m		
N XVII	-	-	Armring 3,6 cm	
N Einzel- fund	-	-	Armspirale 4,6 cm	
P (Rho) I		1,50 m		Saugkännchen + Schwert
P (Rho) VI		0,60 m		
P (Rho) X		0,75 m		
T II		1 m		
T VI		1 m		unsicheres Inv.
T XII		1,50 m		Lanzenspitze
Y II		1,20 m		
Φ IV		1 m		
Φ V		1 m		
Φ Einzel- fund	-	-	Armspirale 3 cm	
X I		1,30 m		Schwert, Pfeil
AA IX		0,80 m		Steinkiste
AΓ IV		0,60 m		
AΓ VI		1 m		
AΓ IX		1,20 m		
AΓ XVIII		1 m		
AE I		1 m	Armring 4,9 cm	
AE IV		1,20 m		Lanzenspitze
AE IX		1,20 m	Armspirale 3,6 cm	
AE X		1 m		
AZ I		0,65 m		
AZ II		0,50 m		
AZ III		1,20 m		
AZ IV		0,60 m	Armspirale 4 cm	
AZ VIII		1 m		
AH I		0,55 m		
AH V		0,50 m		
AH VI		0,70 m	Armring 3,4 cm	
AH IX		1 m		
AΘ I		1 m		Schwert

Grab	Grabgrube	Abstand Kopf – Gefäße	Durchmesser Armring/-spirale	Sonstiges
III O		0,50 m		Kinderzähne
III P				Saugkännchen
LXIV Z	ca. 2 m			Saugkännchen
LXV M		1,20 m		
LXV II		0,90 m	Armring 4,5 cm	
LXV BE/ unten		0,60 m		Saugkännchen
LXV BK	1,45 m		Armspirale 4 cm	
LXV BΛ	Pithos		Armring 3,3 cm	
Mal B II	-	-	Armspirale 3 cm	Kinderzahn
Mal Γ IX	-	-		Saugkännchen

Tab. 47 Vermutliche Kindergräber.

Kleidung als Zeichen – Bemerkungen zur Tracht in Vergina

Zur »Pragmatik vestimentärer Zeichen« schreibt Gabriella Schubert 1993: »Die Selbstdarstellung des Menschen bezieht sich auf seine personale und soziale Identität«⁶⁶⁶. Holen wir ein wenig aus, bevor wir klären wollen, welche Aussagemöglichkeit Grabbeigaben zur personalen und sozialen Identität zulassen. Was berichten Homer und Hesiod über die Kleidung aus der Frühzeit Griechenlands? In homerischer Zeit und später – also einem Zeitraum, den auch unsere Untersuchung noch abdeckt – trugen die Männer als Leibrock einen *chiton* unter der *chlaina*, einem Mantel, der mit einer Nadel befestigt wurde⁶⁶⁷. Diese großen, rechteckigen gewebten Stoffe wie *chlaina* und *peplos* fanden auch als Decken und Tücher Verwendung. Arm und Reich hatten die gleiche Kleidung; anstelle des wollenen gewebten Mantels⁶⁶⁸ konnte bei der ärmeren Bevölkerung das Schafsfell treten.

Frauen trugen über ihrem Untergewand einen *peplos*⁶⁶⁹, der an den Schultern mit Nadeln oder Fibeln geschlossen und um die Taille mit einem Gürtel gehalten wurde. Der gesellschaftliche Unterschied drückte sich auch bei den Frauen nicht in unterschiedlichen Arten der Kleidung aus, sondern in Unterschieden der Ausführung, also in der Stoffmenge und der Stoffqualität. An Material kennt man sowohl Wolle – vor allem in den Epen erwähnt –, aber auch Leinen ist bezeugt, so aus Grabungen in Lefkandi und Eretria auf Euböa⁶⁷⁰. Die Fertigung von Leinenstoffen ist aber wesentlich aufwendiger und bedarf der dreifachen Menge an Garn⁶⁷¹. Um feine, bunt gemusterte und bilderreiche Gewänder herzustellen, bedurfte es sehr viel Zeit. Die homerischen Epen berichten von Andromache, die bunte Blumen in den doppelten Purpurmantel für Hektor webte (Odyssee 22, 440 f.), Helena wirkte in ein großes Gewebe Szenen aus dem trojanischen Krieg (Ilias 3, 125 ff.). Eine Idee vom Bilderreichtum der Gewänder geben die bemalten Koren von der Akropolis sowie Darstellungen auf archaischen Vasen⁶⁷². Auch auf geometrischen Vasenbildern des 8. Jahrhunderts v. Chr. sind Leinentücher mit Schachbrettmuster abgebildet. Zudem benötigte man für die Herstellung

⁶⁶⁶ Schubert 1993, 63.

⁶⁶⁷ Marinatos 1967, 6-15. 35-51. – Wickert-Micknat 1982, 38. – van Wees 2005, 44 ff.

⁶⁶⁸ Zum Wert des Webguts (der Gewänder): Barber 1991, 358 ff. – Wagner-Hasel 2000. – Harlizius-Klück 2006, 121 ff. – Pfisterer-Haas 2006, 97 ff.

⁶⁶⁹ Lee 2005. – Kilian-Dirlmeier 1984c.

⁶⁷⁰ Lefkandi II.2, 19f. – H. Bloesch / B. Mühletaler, Ant. Kunst 10, 1967, 130. – Wolle in Knossos, Nordnekropole: J. M. Cocking in: Coldstream/Catling 1996, 614.

⁶⁷¹ van Wees 2005, 45.

⁶⁷² Pfisterer-Haas 2006, 103 mit Abb. 4.6 (sog. Peploskore 550 v. Chr.), 102 mit Abb. 4.5 (Amphora des Exekias mit der Darstellung Achills mit reich verziertem Prunkmantel).

eines Frauenpeplos das Vierfache an Stoff, der für die Männerbekleidung benötigt wird. Van Wees geht davon aus, dass für einen *peplos* 6m² Stoff nötig sind. So stellt er fest, dass man zur Herstellung eines einfachen Männerumhangs 2-3 Tage, für einen wertvollen *peplos* dagegen 150 Arbeitstage brauchte⁶⁷³. Die personale und soziale Rolle, die sich in der Kleidung ausdrückt, erschließt sich nicht mehr im archäologischen Befund, da sich keine textilen Reste erhalten haben. Das bedeutet, dass Aussagen der Kleidung zu sozialen Rollen weitgehend verloren sind. Mit Hilfe von Trachtzubehör aus nicht vergänglichem Material können jedoch Hinweise auf Art und Tragweise von Kleidung gewonnen werden.

Welche Rollen der in Vergina Bestatteten lassen sich aus dem archäologischen Befund dann noch erschließen? Die Ergebnisse der wenigen Gräber, die durch Ursula Wittwer-Backofen anthropologisch bestimmt wurden, führten zu keinen neuen Erkenntnissen⁶⁷⁴. Für die Auswertung der Grabfunde von Vergina bedeutet dies, dass diese nur mit der Methode der archäologischen Geschlechtsbestimmung, die sich auf die geschlechtsspezifische Aussage der Grabbeigaben stützt, bearbeitet werden können⁶⁷⁵.

Kossack stellte bereits 1959 fest, dass die Waffe im Grab nicht nur Ausstattung, sondern gleichzeitig Tracht und Mittel der Repräsentation ist⁶⁷⁶. Dies gilt auch für Vergina, wo die Rolle des Toten im Grab allein durch seine Waffe charakterisiert wird⁶⁷⁷.

Wie werden hingegen die Frauenrollen dargestellt bzw. repräsentative Rollen von Frauen im Grab ausgedrückt? Bevor wir diese Frage zu beantworten versuchen, müssen wir klären, welche Rollen ausgedrückt werden können. Neben dem Geschlecht ist es im Allgemeinen das Alter, durch das Status bestimmt wird. Als historisch bezeugtes Beispiel führt Schubert die Alterseinteilung bei den Südslawen an⁶⁷⁸:

**Beim männlichen
Geschlecht**

bis 15. Lebensjahr Kind
 bis 20. Lebensjahr Bürschlein
 bis 40. Lebensjahr Bursche
 bis 50. Lebensjahr Onkel
 ab 50. Lebensjahr Großvater

**beim weiblichen
Geschlecht**

bis 13. Lebensjahr Kind
 bis 20. Lebensjahr Mädchen
 bis 30. Lebensjahr junge Frau
 ab 40. Lebensjahr Tante
 ab 50. Lebensjahr Mütterchen

Bei Mann und Frau werden je fünf Altersrollen unterschieden. Beim Mann zählt die körperliche Leistungskraft, bei der Frau die Fähigkeit zur Reproduktion, vor allem die Geburt des ersten Kindes. Das hohe Sozialprestige schlägt sich auch in der Kleidung nieder, die farbig und reich verziert ist. Der Verlust an Prestige durch fortschreitendes Alter – Verlust der Nachwuchssicherung bei der Frau – drückt sich in schlichterer Kleidung aus⁶⁷⁹. Die Kopftracht der Geschlechter entspricht der jeweiligen Altershierarchie und macht sich bei der Kopfbedeckung des Mannes nur geringfügig bemerkbar⁶⁸⁰. In ihrer Untersuchung zu den Südslawen stellt Schubert fest: »Anders verhält es sich bei der Frau. An ihrer Kopftracht sind Unterschiede des Alters und zugleich auch des Familienstandes ablesbar. Den Ausgangspunkt bei Konventionen bzw. Regelungen, die diesen vestimentären Zeichen zugrunde liegen, bildet die Sorge der Dorfgemeinschaft um die Nachwuchssicherung und die daraus folgende Notwendigkeit, den aktuellen Stand der biologischen Entwicklung und den Familienstand der Frau erkennbar zu machen. Die Zeichen haben Signalfunktion und steuern die

⁶⁷³ van Wees 2005, 46.

⁶⁷⁴ Wittwer-Backofen 1989, 150f.

⁶⁷⁵ Uns ist die Kritik an dieser Methode bewusst, s. Eggert, Hephaistos 9, 1988, 44f.

⁶⁷⁶ Kossack 1959, 99. 117. – Whitley 2002, 223-226.

⁶⁷⁷ Bräuning 1995, 50f.

⁶⁷⁸ Schubert 1993, 181.

⁶⁷⁹ Ebenda 80.

⁶⁸⁰ Ebenda 182.

Verhaltensdisposition der männlichen Mitglieder der Gemeinschaft wie folgt: Um ein unverheiratetes Mädchen kann geworben werden; eine verheiratete Frau ist für Annäherungsversuche tabu, eine gewisse Distanz ihr gegenüber ist angebracht; das schwarze Kopftuch der Witwe in Trauer motiviert zu einer wiederum anderen Handlungsweise.«⁶⁸¹

Differenzierende Funktion hat bereits die Haarfrisur, die oft Altersgruppen identifiziert oder auch den Familienstand anzeigen kann und die sich komplett dem archäologischen Befund entzieht⁶⁸².

Die Kopfbedeckung und Kleidung spielen bei den »rites de passage« häufig eine besondere Rolle. Dabei kann es eine nur bei diesem Anlass getragene Kopfbedeckung geben, der Einmaligkeit der Situation angemessen, oder den permanenten Wechsel zu einer anderen Kleidung. Das markanteste Beispiel für solch einen Wechsel ist die Hochzeit⁶⁸³. Zentrale Bedeutung kommt hierin der Kopfbedeckung zu, weniger für den Mann als für die Frau⁶⁸⁴. Auf dem Balkan gehören zum Beispiel zur Kopfbedeckung Tücher, Hauben, Kappen oder Schals aus verschiedenen Materialien wie Leinen, Wolle, aber auch Leder. Sie können bunt gefärbt, reich bestickt oder mit Metallappliken geschmückt sein⁶⁸⁵.

Frauengräber

Personen weiblichen Geschlechts (**Beil. 9-10**) wurden mit ihrem Gewand bestattet⁶⁸⁶. Das zeigen die in Trachtposition auf den Schultern liegenden Nadeln und Fibeln. Die antiken Reparaturen an einigen der Fibeln sind Zeugnis dafür, dass sie länger in Gebrauch waren⁶⁸⁷. Das Gleiche ergibt sich aus den deutlichen Abnutzungsspuren an zahlreichen Armringen und Bronzeperlen. Nach der Fundlage im Grab konnten Fibeln zwei Funktionen haben: Sie bildeten den Gewandverschluss auf den Schultern, oder sie gehörten zu einem Kopftuch oder Schleier. Da es sich bei diesen im Kopfbereich gefundenen Fibeln um kleinformatige Ausführungen handelt, müssen Gewand und Kopfbedeckung aus unterschiedlich dichtem Gewebe bestanden haben⁶⁸⁸. Die auffälligste und bisher allein in Vergina nachweisbare Ausstattung weiblicher Personen ist der komposite Kopfputz aus Spirälrollchen, Tutuli und kleinen Ringen. Die Anzahl der einzelnen Bestandteile kann variieren, die Konstruktion setzt aber in jedem Fall das Tragen einer Kopfbedeckung voraus und zwar wahrscheinlich eines Tuches, das über die Schultern fallend von kleinformatigen Fibeln gehalten wurde (**Abb. 11**). Nur Personen mit derartigem Kopfputz hatten Gewänder, zu denen breite, aufwendig mit Bronzebuckeln besetzte Gürtel und Gehänge mit Falern oder mit Ring- und Radanhängern gehörten (**Tab. 31**). Sie waren die Einzigen, die goldene Lockenringe trugen, d. h. ein Statussymbol mit überregionaler Gültigkeit (**Tab. 48**). Und schließlich sind die sechs als Zepter getragenen Drillingsdoppelbeile in fünf Gräbern mit dem kompositen Kopfputz kombiniert und im Grab LXV Ξ mit einem buckelbesetzten Stirnband (s. S. 62).

Armring und Armspirale können einzeln und paarweise getragen werden. Halsringe kennt man sowohl aus sehr reichen Kopfputzgräbern, aber auch aus ärmlichen Inventaren, eines davon vermutlich ein Kind (AZ I). Drei Gräber mit Kopfputz besitzen je zwei Halsringe, davon auch eines vermutlich ein Kind. Frauen trugen auch sehr oft eine Halskette mit Perlen. Die Perlen bestehen vorwiegend aus Sard. Nur in wenigen Fällen reicht die Zahl für eine geschlossene Kette aus. In Gräbern mit 1-6 Perlen sollte man annehmen, dass die

⁶⁸¹ Ebenda 186.

⁶⁸² Ebenda 77.

⁶⁸³ Ebenda 221; siehe auch 208 mit Abb. 68 der reich verzierten Brautkrone aus Athen, bzw. 308 mit Abb. 139 der Kopfbedeckung eines heiratsfähigen Mädchens.

⁶⁸⁴ Ebenda 226.

⁶⁸⁵ Ebenda 273.

⁶⁸⁶ So schon ausführlich Andronikos 1969, 157-160.

⁶⁸⁷ Es sind die Brillenfibeln Ξ IV γ , AZ X β , LXV BB 273 α , LXV BA 308 α ; die Bogenfibeln E I γ , AT XV α , LXV AP 240; die Halbmondfibel AT XX γ ; das Spirälrollchen AT Pithos 3 α und der goldene Ohrring AT Pithos 3 γ .

⁶⁸⁸ Die kleinen Brillenfibeln kommen keineswegs nur in Kindergräbern vor, anders Pabst-Dörrer 2007, 651.

	Grabnummer	Lockenring Gold	Metallring, oder Metallblech Fe/Br/Au	Tutuli zum Kopfputz gehörend	Kopfputz Anzahl der Zeilen an Spirälrollchen	Nadel	Drillingsbeil	Datierung
1	N IX	2	2 Fe/Br 1 Blech	1	• (3/3)			
2	N XV gestört	1						
3	O I	2	1 Br (dazw.) 2 (oben)	2	• (2/3)			
4	T V	1	1 Br. (dazw.)	2	• (2/2)			keine Grabskizze
5	Y I	2	1 Fe (dazw.) 1 Br	2	• (3/3)			
6	Φ III	2 + (1)	1 Br.	2	• (4/4)		•	
7	ΑΓ X	1				2		
8	ΑΔ I	3 +	1 Fe Blech 2 Au/Fe	2	• (3/3)		•	
9	ΑΕ V	2	1 Fe Blech	2	• (3/3)		•	
10	ΑΖ II	1	1 Br.	1	2 Lage unbek.			
11	ΑΖ VII	2 + 2		2	• (4/4) 1 5 Hinterkopf			
12	ΑΗ II	1		2	• (3/3)		•	
13	ΛΧV Γ	3 + 1	1 Br.	2	• (3/4)			
14	ΛΧV Π	1		1	1			
15	ΛΧV ΒΓ	1		2	• (3/3)			
16	ΛΧV ΒΕ	1			Frgt.			
17	ΜαI Γ I	2		2	• (3/2)		•	
18	ΜαI Β I	2			2/2			
19	Ε I	2	1 Br.	4+ 1 großer	• (2/2)	Bogenfibel		
20	Α IX	2		2	1/1?			
21	ΑΖ X	2*		2	• (3/3)			
22	ΙΙΙ I	1		Diadem				

Tab. 48 Gräber mit goldenen Lockenringen. – * nicht in Liste Andronikos 1969, Taf. ΚΤ 1-5.

Perlen aus Halbedelstein die Mitte einer Kette aus Perlen aus vergänglichem Material bildeten. Die goldenen Lockenringe und die Halsketten mit vielen Sardperlen dokumentieren die Akkumulation von Reichtum in den Gräbern von Frauen mit aufwendigem Kopfputz. Spinnwirtel, die generell ein Attribut von Frauen sind, wurden in Vergina nur selten ins Grab mitgegeben. Auch sie können zu reichen wie bescheidenen Grabausstattungen gehören. Anhängerschmuck kommt in Vergina erstaunlich selten vor. Nach der Fundlage kann eine Tragweise am Hals und am Gürtelgehänge unterschieden werden. Die in Makedonien so beliebten durchbrochenen Bommeln mit Vogelaufsatz wurden häufig am Gürtelgehänge getragen; für die beiden Exemplare aus Vergina liegen keine Fundbeobachtungen vor. Die Pferdchenbommel lag auf der Brust und wurde um den Hals getragen. Für die Pyxiden sind in Gräbern Makedoniens beide Trageweisen bekannt; in Vergina ist der Befund nicht eindeutig, möglich ist eine Lage neben dem Unterkörper. Bei allen diesen Anhängern stellt sich die Frage, ob sie nur Schmuck waren oder den Charakter von Amuletten hatten. Eindeutig sind die Drillingsdoppelbeile mit einem kurzem Holzgriff als Zepter zu rekonstruieren. Diese Drillingsbeile und die ankerförmigen Aufsätze sind die einzigen Beigaben in Gräbern von Vergina, die sicher als Insignien zu interpretieren sind. Alle Exemplare stammen aus Gräbern, die archäologisch als Bestattungen von Frauen bestimmt sind. Wegen ihres Kopfputzes und ihrer weiteren Beigaben sind sie als Angehörige der

Führungsschicht gekennzeichnet. Dazu gehört auch die Bestattung in Grab LXV E. Sie hat zwar nicht den obligatorischen Kopfputz mit Spiralröllchen, aber auch sie muss einen Kopfschmuck getragen haben, wie die 40 Besatzbuckel aus Bronze zeigen, die in einem Kreis liegend oberhalb des Halsrings gefunden wurden. Es könnte sich um eine Stirnbinde aus Leder mit einem Buckelbesatz gehandelt haben, der so getragen wurde wie die schmalen Diademe aus Bronzeblech aus Gräbern der Stufe IV.

Bei den vermutlichen Frauengräbern lassen sich nach der Ausstattung zwei Gruppierungen unterscheiden: die eine mit Kopfschmuck bestehend aus Spiralröllchen oder mit Diadem, die andere ohne Schmuck am Kopf (**Beil. 9-10**). Wenn also alle Personen mit Würdezeichen auch Trägerinnen des kompositen Kopfputzes waren, dann sollte dieser nicht nur geschlechtsspezifisch, sondern zudem ranganzeigend sein. Die zwei Gruppen weiblicher Ausstattungen, die mit und die ohne Kopfputz, müssten somit die Zugehörigkeit zu zwei unterschiedlichen Statusgruppen anzeigen. Insgesamt sind die Inventare mit Kopfputz die »reicheren«: Halsringe, Armringe und Armspiralen kommen in ihnen häufiger vor, ebenso Halsketten mit zahlreichen Perlen aus Halbedelstein. Eine deutliche Abstufung der Schmuckmengen und folglich eine vorrangig auf Besitz basierende soziale Ordnung zeichnet sich aber nicht ab. Mögliche binäre Gruppierungen könnten auf das Alter, den Familienstand, die Abstammung oder die Zugehörigkeit zu einem sonstigen Sozialverband bezogen sein. Die Doppelbestattung im Grab Malamas I I spricht dafür, dass die Frauen mit Kopfputz gehobenen Status hatten, der dem von Männern mit Schwert entsprach. Wie neuere Untersuchungen zeigten, konnten auch im mitteleuropäischen Westhallstattkreis Frauen die gleiche egalitäre Stellung innehaben wie Männer⁶⁸⁹. Die üppigen mit Bronzefalern besetzten Gürtelgehänge erhielten nur Frauen mit dem komplexen Kopfputz aus Spiralröllchen. Außer den aufwendigen Trachten aus dem Balkan aus Marvinci und Stična⁶⁹⁰ gibt es aus Italien (Etrurien bis Basilicata) und aus dem Westhallstattkreis reich ausgestattete Frauengräber, deren komplizierte Kleidung nicht nur anhand der Fibeltracht rekonstruiert werden kann. Man kennt prächtige Gewänder aus Wolle, Schnüren und Leinen und Fell, die mit Ziermotiven bestickt und verwebt waren⁶⁹¹. Die Zugehörigkeit zur Führungsschicht, die sich in den Ausstattungen mit Trachtzubehör und Schmuck aus Metall abzeichnet, wurde gewiss noch eindeutiger durch die Kleidung zur Schau gestellt. Zuschnitt, Material, Qualität und Farbigkeit der Stoffe entziehen sich dem archäologischen Nachweis.

Männergräber

Männergräber (**Beil. 11**) sind in Vergina durch die Beigabe von Angriffswaffen charakterisiert. Diese Waffen sind: Schwert, Lanze und Pfeile (und Bogen). Schwerter wurden wahrscheinlich in einer Holzscheide – und mit Gehänge (?) – in das Grab gelegt. Belege dafür sind Scheidenbeschläge aus Bronze bzw. Eisen und ein Ortband aus Bronze sowie Abdrücke von Holz auf korrodierten Schwertklingen. Zum Gehänge könnten außerdem Besatzbuckel gehören, die neben dem Schwert liegen. Im Grab LXVIII E ergibt sich aus dem Abstand zwischen Lanzenspitze und Sauroter eine Schaftlänge von 1,88 m. Nur einmal belegt ist der Dolch, selten sind Hiebmesser. Bei großen Messern (L. mehr als 15 cm) ist die Funktion, Waffe oder Gerät, unbestimmt. Hinweise auf die Beigabe von Schutzwaffen gibt es nicht. Die großen Falern, die häufig als Schildbuckel angesprochen werden, kommen in Vergina nie zusammen mit Waffen vor, sondern ausschließlich in Frauengräbern. Das schließt natürlich nicht aus, dass Panzer und Helme aus Leder getragen wurden.

⁶⁸⁹ Metzner-Nebelsick 2009. – Nicht im Osthallstattkreis: Egg 2009, 38.

⁶⁹⁰ Mitrevski 1996-1997. – Gustin/Preložnik 1970.

⁶⁹¹ Negroni Catacchio 2007. – Jaia 2007. – Pertlwieser 1988. – C. Metzner-Nebelsick, Arch. Deutschland 2010/6, 20. – E. Claßen / R. Gebhard / S. Wiedmann, Arch. Deutschland 2010/6, 27.

Trachtzubehör aus Metall ist keine regelhafte Beigabe in Gräbern mit Waffe. In nur sechs Gräbern mit Waffe lagen Eisenstifte. Auf drei dieser Stifte sind an einem Ende Spuren einer aufgeschobenen Kugel aus organischem Material (Holz oder Knochen) erhalten, die eine Deutung als Nadel nahelegen (s. S. 126 f.). Sie könnten also als Verschluss zu einem Mantel gehört haben. Diese Interpretation wird aber durch die Fundlage im Grab nicht bestätigt. Es stellt sich damit die Frage, ob Männer, anders als Frauen, nicht in ihrer üblichen Kleidung bestattet wurden. Eine andere Erklärung wäre, dass Männer generell Gewandverschlüsse aus organischem Material getragen haben. Für diese Annahme spricht, dass sich in Vergina auch in den Gräbern mit Waffen keinerlei Anzeichen für Gürtel gefunden haben. Wir gehen aber davon aus, dass auch Männer einen Gürtel brauchten, sowohl zum Zusammenhalten von Kleidung als auch zum Mitnehmen von Ausrüstung⁶⁹². Auch diese Gürtel müssen aufgrund des Befundes in Vergina ganz aus organischem Material bestanden haben, ohne jegliche Metallteile.

Schmuck ist in den Männergräbern eine ausgesprochen seltene Beigabe. Kleine Ringe mit Spiralenden können aufgrund der Fundlage als Fingerringe angesprochen werden. Einfache Ringe mit Durchmessern um 2 cm sind mögliche Fingerringe, nach ihrer Fundlage im Grab müssten sie aber auch andere Funktionen erfüllt haben. Bronzeperlen, ein bis vier Exemplare, liegen in den Männergräbern nicht im Halsbereich, sondern neben der Lanzenspitze oder in der Nähe der Hüfte. Die beobachtete Fundlage in Vergina spricht dafür, dass sie zum Inhalt von Beuteln gehören konnten und damit wohl die Bedeutung eines Amuletts hatten. Weitere Hinweise auf die Verwendung von Beuteln oder Taschen geben die ca. 90 kleinen Besatzzwecken im Grab LXVIII Δ und einzelne Besatzbuckel in der Nähe von kleinen Messern bzw. Pinzetten.

Pinzetten, Wetzsteine und kleine Eisenmesser gehören zur Kategorie des Geräts; sie sind insgesamt selten. Die Pinzetten und die kleinen Messer der Form 3, für die eine Verwendung als Rasiermesser vorgeschlagen wird, sind Toilettegerät. Pinzetten können allerdings auch Beigabe in Frauengräbern sein. Die Eisenmesser mit Längen bis zu 15 cm dürften als Mehrzweckgerät gedient haben, die im Haushalt, in der Landwirtschaft und auf der Jagd verwendet wurden. Da in einigen Gräbern einzelne Besatzbuckel nahe bei solchen Messern lagen, könnten auch diese in einer Scheide gesteckt haben (s. **Tab. 32**).

Wie schon mehrfach festgestellt, ist in Vergina die Beigabe von Schwert und Lanze häufiger als in eisenzeitlichen Nekropolen der Ägäis. Relativ häufig sind zudem Pfeile, die in neun Gräbern vorkommen. Auffällig ist aber, dass sich hier, abgesehen von zwei Ausnahmen, die Beigabe von Schwert und Lanze ausschließt. Waffen wurden, das ist selbstverständlich, im Kampf (und auf der Jagd) verwendet und dabei unterschiedlich eingesetzt: Schwert, Dolch, Hiebmesser und Stoßlanze für den Nahkampf, Wurflanze und Bogen für das Kämpfen auf größere Distanz. Durch die Grabfunde sind der Gebrauch dieser Waffen und folglich auch der Einsatz der verschiedenen Kampftechniken für Vergina bezeugt. Die Zusammensetzung der Grabinventare macht aber deutlich, dass die Auswahl der Waffenbeigabe nicht die reale Ausrüstung von Kriegern widerspiegelt: Schutzwaffen fehlen völlig, und eine Bewaffnung mit maximal sechs Pfeilen oder mit einer einzigen Lanze wäre kaum ausreichend. Damit entfällt auch ein unmittelbarer Bezug zwischen der Waffe im Grab und einer militärischen Organisation ähnlich der Heeresordnung, wie man sie aus Schrift- und Bildquellen hellenistischer Zeit kennt⁶⁹³. Mit den »Kriegergräbern« der Eisenzeit in der Ägäis hat sich die Forschung sehr intensiv beschäftigt⁶⁹⁴. Es besteht Konsens darüber, dass die Waffe im Grab einer elitären Gruppe der Bevölkerung vorbehalten ist. Das Schwert als vornehmste Waffe hat dabei die Bedeutung eines Statussymbols, das die überragende Stellung des Verstobenen an der Spitze der Hierarchie anzeigt, sei er nun als König, Basileus, Aristokrat oder Häuptling zu bezeichnen. Nach diesem für Athen und Lefkandi

⁶⁹² Zum gegürteten Chiton in hellenistischer Zeit s. Saatsoglou-Paliadeli 2004, 60 f. Taf. 24. 27.

⁶⁹³ Vgl. Markle 1982.

⁶⁹⁴ Zuletzt Whitley 1996. – Whitley 2002. – Marini 2003. – D’Onofrio 2011 (mit älterer Lit.).

formulierten Modell kann der Befund in Vergina nicht interpretiert werden, da es – zumindest bei unserem derzeitigen Wissensstand – keine durch besonderen Aufwand ausgezeichneten Waffengräber gibt. Generell können Waffen jeglicher Art auch die Bedeutung von Würdezeichen erhalten⁶⁹⁵. Eine allgemein verbindliche Werteskala für das Ansehen der einzelnen Waffenarten gibt es allerdings nicht. Die weiteren Beifunde in den Waffengräbern von Vergina lassen keine Differenzierung nach den Waffentypen, mit einer Reihenfolge von Schwert, Lanze, Pfeil und Bogen, erkennen. Es wäre demnach die Qualität der Waffe allein, die hier den männlichen Angehörigen der Elite im Grab kennzeichnet. Weitere Zuständigkeiten oder Rollen werden im Grab nicht dargestellt. Was uns völlig entgeht, ist der Einsatz von Kleidung, also der Zuschnitt, die Menge und Art des Materials, die Qualität und die Farbe der Gewebe, als optischer Statusmarker (s. S. 98). Archäologisch ergibt sich aus der Beigabenauswahl eine Einteilung in vier Gruppen, die allein durch die Waffenkategorie, bzw. deren Fehlen, bestimmt sind: mit Schwert; mit Lanze; mit Pfeil (und Bogen); mit anderer Waffe. Eine fünfte Gruppe, nämlich Bestattungen männlicher Personen ohne Waffenbeigabe, muss postuliert werden, sie ist aber archäologisch unsichtbar.

Wie Ch. Ulf gezeigt hat, ist in der homerischen Gesellschaft der Status von Männern und Frauen in hohem Maße vom Lebensalter bestimmt⁶⁹⁶. Für Personen weiblichen Geschlechts sieht er in der schriftlichen Überlieferung die Unterscheidung von lediglich zwei Altersstufen: Kind (noch nicht geschlechtsreif) und Erwachsene (geschlechtsreif)⁶⁹⁷. Beim männlichen Geschlecht dagegen sind fünf Altersgruppen zu erkennen: 1. Das Kind, unvernünftig und noch nicht waffenfähig. 2. Der Knabe bis zur Pubertät. 3. Der junge Mann, nach der Pubertät und waffenfähig. 4. Der kampferprobte Mann, der eine Führungsposition einnehmen kann; 5. Der reife Mann mit Lebenserfahrung⁶⁹⁸. Man darf voraussetzen, dass sich in der Gesellschaft von Vergina zumindest mit dem Erreichen der Geschlechtsreife, verbunden mit der Heiratsfähigkeit, sowohl bei Frauen als auch bei Männern der Status geändert hat. Zusätzlich zu der biologisch vorgegebenen Einteilung in die Zeit vor und nach der Pubertät könnte bei Personen männlichen Geschlechts als weiterer Wertmaßstab noch die Kampffähigkeit eine Rolle gespielt haben. Nach dem homerischen Modell wären die Ausstattungsgruppen in den Gräbern mit vier Altersgruppen zu verbinden: 1. Männliche Kinder erhalten keine Waffen (ohne Altersbestimmungen am Skelett rein archäologisch nicht nachweisbar). 2. Knaben, die im Notfall zur Waffe greifen müssen, erhalten Pfeil und Bogen. 3. Im Waffengebrauch unterwiesene junge Männer bekommen eine Lanze. 4. Kampferfahrene Krieger wurden mit dem Schwert ausgestattet. Die Verteilung der Waffengräber innerhalb der Nekropole (**Abb. 29**) und insbesondere die Hügel mit nur einer Waffengattung sprechen gegen diese Interpretation der Beigabenauswahl.

Kindergräber

Anhand der weiter oben formulierten Kriterien werden insgesamt 56 Gräber als wahrscheinliche Kindergräber identifiziert (**Tab. 48**). Abgesehen vom Saugkännchen, das per definitionem ein Kindergrab bestimmt, gibt es in Vergina nur einen einzigen, in fünf Gräbern belegten, für Kinder spezifischen Beigabentyp; einen Kopfpfutz mit V-förmig gebogenen Spiralröllchen (**Beil. 9**, Spalte 5). Da alle übrigen Beigaben in Kindergräbern ebenso in Bestattungen von Erwachsenen vorkommen, gibt es keine gesonderte Tabelle, sondern die Kinder sind in die drei Tabellen (**Beil. 9-11**) integriert.

⁶⁹⁵ Buchholz 2012, 201 ff.

⁶⁹⁶ Ulf 1990. 51-77.

⁶⁹⁷ Ebenda 69.

⁶⁹⁸ Ebenda 70-77.

Bemerkenswert ist es, dass vier der Kindergräber – eines durch ein Saugkännchen bestimmt – Schwerter normaler Länge enthalten (Gräber N XIV; P I; X I; AΘ I), ein Grab den aufwendigen Kopfputz mit Spirallrollchen (Grab A IX), wie ihn erwachsene Frauen ins Grab bekommen haben, und ein Grab ein schmales Diadem (Grab Z IV). Dieses auch in anderen Kulturen beobachtete Phänomen der Beigabe von Erwachsenen-Ausrüstung in Kindergräbern wird allgemein damit erklärt, dass der durch sie symbolisierte Status nicht aufgrund eigener Verdienste erworben, sondern ererbt oder von der Gemeinschaft aus anderen Gründen zugeschrieben wurde.

Von den insgesamt 231 archäologisch geschlechtsbestimmten Gräbern enthalten 100 Bestattungen erwachsener Frauen, 75 erwachsener Männer und 56 von Kindern. Der Anteil der erkennbaren Kinder mit ca. 30 % ist im Vergleich mit anderen eisenzeitlichen Nekropolen wie Kerameikos und Lefkandi ziemlich hoch⁶⁹⁹. Die Verteilung der Kindergräber zeigt, dass innerhalb der Nekropole kein Areal für Bestattungen von Kindern reserviert war. Wenn Kinder den Anspruch auf gleiche Behandlung nach dem Tod hatten, dann sollten sie bereits Personen mit eigenen Rechtsansprüchen innerhalb der Gesellschaft gewesen sein. Da in den vermutlichen Kindergräbern nicht selten Fibeln einzeln und auch paarweise vorkommen, ist davon auszugehen, dass auch Kinder mit ihrer Kleidung begraben wurden. Dafür spricht auch ganz deutlich der besondere, offensichtlich nur von Kindern getragene Kopfputz, der kaum bei einer Beisetzung im Leichentuch zu erwarten wäre. Damit sollte – ebenso wie bei Erwachsenen – auch für Kinder eine durch Zuschnitt oder/und Farbe unterschiedene, spezifisch kindliche Kleidung postuliert werden.

Zu zeigen war, welche Aussagemöglichkeiten Kleidung, Haarfrisur und Kopftracht innewohnen. Haarfrisur und Kleidung scheiden als Kriterium für die personale und soziale Rolle im archäologischen Befund aus. Das Schwergewicht der Darstellung lag demzufolge auf den Ausführungen zur Kopftracht, die besondere Interpretationen und Aussagen zulassen. Das Pendant zur Waffe des Mannes ist in Vergina demzufolge der rekonstruierte opulente Kopfputz bzw. Diadem oder Stirnband, mit dem die Frau in besonderer Weise charakterisiert wird.

Fazit

Die Analyse der Grabinventare, die mit einiger Gewissheit als geschlossen gewertet werden dürfen, hat zu den folgenden Aussagen geführt:

Die Beigabenauswahl erfolgte nach dem Grundkonzept des Gegensatzes der Geschlechter. Dass diese Unterscheidung des Weiblichen und Männlichen von spezifischen kulturellen Vorstellungen geprägt ist, ist auch an den Funktionen der kennzeichnenden Beigaben ersichtlich: Waffen verweisen auf Aktivität, Beschützen und Erobern, Kraft, Mut, Ansehen und Machtausübung. Es gibt überhaupt keine Beigaben, die mit produktiver Tätigkeit assoziiert sind. Drillingsdoppelbeile, ankerförmige Aufsätze und Protomenaufsätze hingegen, die wahrscheinlich als Zepter dienten, sind hieratische Zeichen und mit dem Kult verbundene Insignien. Sie sind in Vergina Frauen gehobenen Standes vorbehalten und Mittel der Repräsentation. Diese Frauen hatten zweifellos im öffentlichen Leben eine Stellung inne, die eine aktive Teilnahme an politischen und rituellen Entscheidungen erlaubte (s. **Tab. 56**).

⁶⁹⁹ Breiting in: Kerameikos I, 223-260. – Kerameikos V.1, 22-28. – A. Lagia in: Kerameikos XVIII, 278. – Musgrave in: Lefkandi I, 438 f.